Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 85 (1998)
Heft: 2: Ethik und Werterziehung

Artikel: In Taka-Tuka scheint immer die Sonne
Autor: Thomann, Geri
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-526963

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Geri Thomann

Schlusspunkt

In Taka-Tuka scheint immer die Sonne

Im Oktober letzten Jahres, während eines kurzen Ferienaufenthaltes, stand ich eines Morgens zusammen mit meiner fünfjährigen Tochter in der Nähe eines wunderbaren bretonischen Leuchtturmes am Atlantik. Da ein Leuchtturm tagsüber nicht leuchtet, nannte ihn meine Tochter – vorerst ohne dies genau zu erklären – jeweils «Bewachturm».

Strahlend und aufgeregt zupfte sie mich plötzlich am Ärmel und zeigte mit der Hand in Richtung der Fensterfassaden an der Turmspitze.
«Papa, da ist er! Schau!»

Ich sah einen Mann mit der landesüblichen Schiffermütze auf dem Kopf und einer Zigarette im Mundwinkel für eine kurze Zeit aus dem geöffneten Fenster schauen.
«Wer, er?», fragte ich meine Tochter.
«Eben, der, der aufpasst, dass das Meer nicht gestohlen wird!»

Der Satz lässt mich nicht mehr los.
Der Meerwächter schaut, dass das Meer nicht gestohlen wird.

Gedanken und Phantasien jagen sich seither in meinem Kopf.
Etwa, dass das Meer an der bretonischen Küste eben doch – bedingt durch den grossen Tidenhub – hin und wieder ein wenig gestohlen wird.
Oder, dass ich respektvoll an die doch ziemlich anspruchsvolle und verantwortungsreiche Aufgabe des Meerwächters denke.
Oder, dass ich eines Morgens erwache, um unverhofft nur noch eine riesige Grube statt des Meeres vor mir zu sehen.
Oder, dass ich mir vorstelle, der Räuber Grapsch (Protagonist einer Geschichte von Gudrun Pausewang, welche ich meiner Tochter im letzten Sommer vorgelesen hatte) käme nachts klammheimlich und packe verstohlen das Meer in seinen Räubersack, um es im Rabenhorster Wald in seiner Höhle zu verstecken.

So, jetzt reichts, ein Meer kann nicht gestohlen werden und damit basta!
Meine väterliche pädagogische Aufgabe besteht schliesslich darin, meiner Tochter klarzumachen, dass ein Meer eben nicht stehlbar ist – sowieso wäre es zu gross und zu nass für Grapschens Räubersack, ja dass es überhaupt keinen Räuber Grapsch gibt und der Leuchtturm Leuchtturm heisst, auch wenn er nicht leuchtet.

Oder, dass es zwar regnen, aber nicht «nebeln» kann, der Haifisch nicht einfach nur «dihei» ist, die «Denke» in Wirklichkeit Gedächtnis heisst, der «Stierwaldvettersee» Vierwaldstättersee; und dass es in Luzern nicht immer schneit!

Wir Pädagogen sind für die adäquate Differenzierung der kognitiven Strukturen unserer Kinder verantwortlich – sozusagen als die eigentlichen Hüter und Repräsentanten von Realität und Wirklichkeit.
Mag sein, als Fünfjährige zu denken, das Meer könne gestohlen werden, ist vielleicht entwicklungspsychologisch gesehen noch altersgemäss und somit entschuldbar; in einigen Jahren spräche man dabei sicherlich von ziemlichem Entwicklungsrückstand, noch später wahrscheinlich von Verrücktheit.

Irgendwie drehen sich seltsame Gedanken in meinem Kopf. Was nun, wenn der Räuber Grapsch mit grimmigem Blick und bauchlangem Bart geschickt sich an allen Bildungsbewachtürmen vorbeischleichend *die Pädagogik* packt, sie in seinen Sack steckt und damit in Richtung Rabenhorster Wald verschwindet?
Ich darf gar nicht daran denken.
Zum Glück ist Schluss mit dem Schlusspunkt, die Ferien nah. Morgen fliegen wir nach Taka-Tuka. Dort scheint immer die Sonne. Sollte sie jedenfalls.